

MBS TEXTE 33



2. Jahrgang  
2005

*Walter Gasser*

## Homosexualität verstehen



Pro mundis

**Pro mundis**

# Inhaltsverzeichnis

1	Dringend notwendige Vorbemerkung des Autors.....	3
2	Ursachen.....	3
3	Tendenziöse Argumentation mit überhöhten Zahlen .....	4
3.1	Vielfältige Forschungsergebnisse.....	5
4	Nur eine Minderheit der Minderheit will eine verbindliche Partnerschaft .....	5
5	Der (gesundheitliche) Preis eines Lebensstiles .....	7
6	Manipulation mit dem Vorwurf der Diskriminierung? .....	8
7	Veränderungswillige – nicht nur Verpartnerungswillige .....	8
8	Pädophilie – so grundsätzlich anders als Homophilie? .....	9
9	Problematik der Registrierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften.....	11
10	„Symbol“-wirkungen des Gesetzes .....	11
11	Fazit .....	13
	Anmerkungen.....	14
	Über den Autor .....	16
	Impressum .....	17

Walter Gasser, ehem. Studienleiter VBG sowie früherer Leiter des Fachkreises Psychologie und Glaube, individualpsychologischer Berater SGIPA.

Diese Ausführungen sind von mehreren Betroffenen beurteilt und für gut befunden worden. In andern Ländern, wie z.B. Irland und Kanada, könnte ich mit diesen belegten Aussagen über Homosexualität mit den Gesetzen in Konflikt kommen. Prüfen Sie selbst bei ZENIT: internationale Nachrichtenagentur: <http://www.zenit.org>. London 10. Juni 2004.

## Homosexualität verstehen

### *Fakten, Fragen, gesellschaftliche Tendenzen im Zusammenhang mit dem Gesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare.*

Walter Gasser

#### **I Dringend notwendige Vorbemerkung des Autors**

Da um der Wahrheit willen einiges Kritische zum homosexuellen Lebensstil gesagt werden muss, soll einem Missverständnis vorgebeugt werden: Homophil Empfindende sind nicht (!) einfach allgemein komische Personen, denen man ihr Anderssein sofort ansehen würde. Sie sind nicht schlechtere Menschen als der Durchschnitt aller Menschen. Janelle Hallmann-Burleson,<sup>1</sup> die Erfahrung hat mit vielen homophil empfindenden Frauen, betont, dass es sich oft um begabte, hochintelligente Frauen handle. Durch ihre oft spezielle Lebensgeschichte haben homophil Empfindende auch Spezielles geübt und sich besondere Begabungen erworben.

Was hier über Betroffene gesagt werden wird, sind Mehrheitswerte – es kann aber immer auch anders sein (Alfred Adler). Für den achtsamen Berater gibt es den Homosexuellen nicht. Er schaut den Einzelfall an. Die Mehrheitswerte sind aber zum Wohl vieler Betroffener und für die Gesellschaft, Erziehung, Gesetze von Bedeutung.

#### **2 Ursachen**

Homosexuelle und bisexuelle Neigungen sind nicht einfach angeboren. Studien, die eine einseitig biologische Erklärung von Homosexualität belegen wollen, sind gescheitert. Professor Martin Dannecker, Leiter des sexualwissenschaftlichen Institutes der Universität Frankfurt, erklärt in seinem Gutachten für die Bundesregierung Deutschland: „Alle in der Vergangenheit angestellten Versuche, die Homosexualität biologisch zu verankern, müssen als gescheitert bezeichnet werden.“<sup>2</sup> Dabei schliesst er die Genforschung, Hirnforschung, Hormonforschung und Zwillingsforschung explizit mit ein.

Dagegen hat die wissenschaftliche Forschung zahlreiche Hinweise darauf, dass ein Mensch mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit homosexuell empfinden wird, wenn er in der Kindheit bestimmten seelischen Verwundungen und Störungen innerhalb der Familienstruktur ausgesetzt war. Dazu gehören bestimmte Schwierigkeiten/Konstellationen innerhalb der familiären Beziehungen während der Kleinkindphase, sexueller Missbrauch und andere seelische Verletzungen, die

eine Verunsicherung in der Entwicklung der geschlechtlichen Identität nach sich ziehen können.<sup>3</sup> Verbindet sich diese Entwicklungsproblematik mit vererbten Charakterdispositionen, wie zum Beispiel einer erhöhten interpersonalen Sensibilität, u.a., erhöht sich die Wahrscheinlichkeit.

Die moderne Sexualwissenschaft besagt, dass Sexualität viel plastischer und veränderbarer<sup>4</sup> ist, als gemeinhin zugegeben wird. „Einmal schwul – immer schwul“ ist keine These der Sexualwissenschaften. Vielmehr erwirbt der Mensch im Zuge von Sexualisation seine sexuelle Orientierung, wobei die vorherrschenden kulturellen Bedingungen und Wertssysteme auf diese Entwicklung Einfluss nehmen.<sup>5</sup>

Morgenthaler<sup>6</sup> weist auf die Beobachtung hin, dass Menschen ihre Sexualität als Lösung für die Sicherung der „emotionalen Kohärenz der Persönlichkeit“ benutzen können. Diese Annahme stützt sich auf die international anerkannten Arbeiten im Bereich „Motivation und Sexualität“ und „Konstruktion von Sexualität“ von William Simon und John Gagnon, Gunter Schmidt, Robert Stoller, Eberhard Schorsch und seine Arbeit mit Friedemann Pfäfflin. Aus ihren Arbeiten geht hervor, dass Sexualität etwas sein kann, mittels dessen der Mensch Störungen und Krisen der Gesamtpersönlichkeit stabilisieren kann.<sup>7</sup> Versteht er, was er mit seiner Sexualität unbewusst inszeniert und sucht, kann er an seiner sexuellen Orientierung arbeiten. Dies gilt für Homophilie, Pädophilie und problematische Heterosexualität.

### 3 Tendenziöse Argumentation mit überhöhten Zahlen

10–15% der Bevölkerung würden lesbisch bzw. schwul empfinden. Dies vorbereitet die Gruppe „ABQ Schulprojekt Gleichgeschlechtliche Liebe, Bern“ und klärt mit dieser „Tatsache“ Oberstufenschüler im Sexualkundeunterricht auf. Sie stützt sich damit u.a. auf eine Lizenziatsarbeit der Universität Fribourg unter der Verantwortung des Heilpädagogen Prof. J.-L. Lambert.<sup>8</sup> Hunderte von Berner Lehrerinnen sind mit einem Fragebogen befragt worden. Es wurde ein grosser statistischer Aufwand betrieben über die Meinung der Berner Lehrerschaft. Es kam heraus, dass die Lehrerschaft vor allem durch die öffentlichen Medien informiert sei und also annähme, jede zehnte Person sei homo- oder bisexuell. Die Frage nach der wirklichen Anzahl von Betroffenen in der Gesellschaft und somit von Schülern wurde jedoch nicht seriös erforscht. Man ist dem Kinseyschen Mythos der 10% aufgesessen und folgert diese Annahme als Tatsache. „Wäre Homo- und Bisexualität eine kleine Minderheit, würde das Argument, dass es sich nicht um ein Allgmeinethema handelt, eine wichtige Rolle spielen. Ist die Tatsache jedoch bekannt, dass mindestens 10% der Bevölkerung homo- oder bisexuell sind, hat dieses Argument keine Berechtigung mehr.“ (S. 79)

Alfred C. Kinsey, selber bisexuell und sexsüchtig<sup>9</sup> hatte auf Grund einer Untersuchung 1948 von 10% gesprochen.<sup>10</sup> Seine Erhebung ist heute eindeutig als methodologisch unhaltbar eingestuft,

wird aber immer noch zu Propagandazwecken verwendet und gesteigert. „Scharfsinnig schreibt Camille Paglia (die selbst eine Idolfigur der Homosexuellenbewegung ist) über den von Kinsey stammenden Mythos, dass 10% der Bevölkerung homosexuell seien und wie sehr dieser Mythos den Zielen der Homosexuellenbewegung gedient habe: „Die Zehn-Prozent-Rate, die von den Medien bereitwillig nachgeplappert wird, war reine Propaganda. Als Wissenschaftlerin verachte ich es, wenn Homosexuellenaktivisten so ohne Skrupel die Wahrheit missachten. Homosexuelle wissen genau, dass eben nicht jeder zehnte Mann, dem sie begegnen, ‚schwul‘ ist.“<sup>11</sup>

### 3.1 Vielfältige Forschungsergebnisse:

Eine Untersuchung in Holland<sup>12</sup> kommt auf folgende Zahlen: Männer 2,8%, Frauen 1,4% homosexuell. Damit stimmt die wohl repräsentativste Studie „Sex in Amerika: A devinitive Survey“<sup>13</sup> überein, sie kommt auf die gleichen Zahlen: Männer 2,8%, Frauen 1,4%.

Der Spiegel<sup>14</sup> berichtete von der Studie des Bielfelder Marktforschungsinstitutes Emnid., das 15.000 Bundesbürger befragte. Spiegel:

*„Das Ergebnis verblüfft, die Zahl der Homosexuellen ist wesentlich geringer als der modische Schwulentrend suggeriert: 1,3% Männer, 0,6% Frauen... Selbst wenn man „die Dunkelziffer, die Eurogay-Studienleiter Christoph Wagner ermitteln wollte, dazunimmt, kommt*

*man auf 2,7% Schwule.“ Der Spiegel folgert: „Das ist deutlich weniger als die rund 10% Homosexueller, die bisher geschätzt wurden.“*

Der bereits erwähnte Sexualwissenschaftler Dannecker, der sich selbst zur Schwulen-Bewegung zählt, schreibt von 5% homosexuell Empfindenden und weniger.<sup>15</sup> Die Behauptung, man könne die Zahl der Betroffenen nicht erfassen, ist ein Alibi. Wenn man die vielfältigen Untersuchungen international vergleicht, kommt man auf eine Bandbreite, die deutlich tiefer liegt als die bisherige Propaganda. Die Tendenz ist deutlich: Je mehr es sind, umso wichtiger, normaler und akzeptabler erscheint Homosexualität. Schade, dass man meint übertreiben zu müssen, denn auch wenn es weniger sind, so ist die Situation jedes Einzelnen ernst zu nehmen. Aber ist die Empfehlung, mit dem Coming out sich eine schwule Identität zu schaffen, und die staatliche Registrierung echte Hilfe?

## 4 Nur eine Minderheit der Minderheit will eine verbindliche Partnerschaft

Die Zürich Men's Study 98 des Institutes für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich<sup>16</sup> kommt zu folgenden Ergebnissen: Laut Angaben der Befragten liegt die Zahl ihrer bisherigen Sexualpartner im Durchschnitt bei 80 Männern. Dabei steigt die Gesamtpartnerzahl mit dem Alter. Die Anzahl Sexualpartner während der letzten 12 Monate liegt im

Durchschnitt bei 10 Männern ... In 80% der festen Partnerschaften haben ein oder beide Männer auch Sex mit andern Männern. Hier zeichnet sich eine klare Tendenz ab: je länger die Partnerschaft dauert, desto häufiger findet Sex mit andern Männern statt.“ (S.8f)

Dahinter steht vielfach eine Tragik, da manche Partnerschaften mit dem Wunsch auch nach sexueller Treue begonnen haben. Die nicht zu leugnende grosse Promiskuität unter homosexuellen Männern führte dazu, dass Vordenker der Schwulenbewegung und pro-schwule Therapeuten vorgeschlagen haben, der Begriff „Treue“ sollte für Homosexuelle neu definiert werden. Sie unterscheiden zwischen sozialer und sexueller Treue. Soziale Treue: man hält im Leben zusammen, unterstützt einander praktisch, aber sexuell wird Treue als Überforderung angesehen. Manche haben aus dieser Not eine Tugend gemacht und betonen, das Besondere am homosexuellen Lebensstil sei gerade die grössere Lustfähigkeit durch die vielen Partnerwechsel. „Die Mehrheit von uns lebt nicht in einer monogamen Zweier- beziehung, sondern wir ziehen es vor, unsere Beziehungen zu gestalten, wie wir es wollen, nicht wie man es von uns erwartet oder verlangt.“<sup>17</sup>

Der psychische Hintergrund der Promiskuität deutet eine Not der Homosexualität an. Das echte menschliche Bedürfnis hinter dem sexuellen Verlangen nach einem Partner des gleichen Geschlechts wird durch den sexuellen Kontakt nicht erfüllt, es ist oft eine illusionäre Befriedigung<sup>18</sup>, die nachfolgende Enttäuschung führt dazu, dass man hofft, der nächste

Partner werde nun echt befriedigen, und der übernächste noch mehr. Der Geschäftsführer des deutschen Schwulenverbandes spricht von der Mehrheit, die sich nicht monogam binden will (obiges Zitat). Der Präsident einer Kantonalkirche reagierte empört, dass ich die Zürcher Men's Study als für die Mehrheit zutreffend erachtete. Ein Gründungsmitglied der Zürcher HUK (Homosexuelle und Kirche) bestätigte mir jedoch: Die Unterscheidung zwischen sozialer und sexueller Treue sei bei ihnen die Regel. Welches Treueverständnis setzen die Gesetzgeber der Länder, die registrierte gleichgeschlechtliche Partnerschaften oder gar die Homo-Ehe erlauben, voraus? Wissen sie um diese Problematik?

Deshalb verwundert nicht:

Nordische Länder Europas belegen: Registrierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ist eine minimale Randerscheinung geblieben – und nimmt kontinuierlich ab.

Die deutsche Regierung hat das Max Planck Institut beauftragt, die Zahlen in den nordischen Ländern zu recherchieren. Im Bericht darüber<sup>19</sup> heisst es:

*„Die Registrierung ist bis heute in ganz Skandinavien eine Randerscheinung geblieben“. In Prozente umgerechnet liegen folgende Zahlen vor:*

**Dänemark:** bei angenommenen 5% Schwule/Lesben haben 1,54% ihre Partnerschaft registrieren lassen (1990–1997)

**Norwegen:** 0,47%. (nach 4 Jahren gesetzlich erlaubter Registrierung)

Es wird erwähnt, dass die Norwegische Regierung erstaunt ist über die geringe Zahl.

**Schweden** zählt nach 6 Jahren auf eine Million Einwohner 70 registrierte Partnerschaften, also 0,28% der Schwulen/Lesben.

Der Durchschnitt der drei Länder: 0,76% liessen ihre Partnerschaft registrieren.

Die im erläuternden Bericht zum Gesetzesvorschlag für gleichgeschlechtliche Partnerschaften vom November 2001 des schweizerischen Bundesamtes für Justiz auf Seite 8 erwähnten Zahlen ergeben: Dänemark 1,6%, Norwegen 0,67%, Schweden 0,34%, Niederlande 1,61%. Im Durchschnitt aller Länder 1,05 %

Von 100 homophil Empfindenden haben deutlich weniger als 2 Personen eine Partnerschaft registrieren lassen.

Das Scheidungsrisiko für weibliche homosexuelle Partnerschaften ist 2,67 mal so gross wie das für heterosexuelle Partnerschaften.<sup>20</sup> In lesbischen Beziehungen gibt es fast doppelt so viele Opfer von Partnergewalt wie bei Frauen in heterosexuellen Partnerschaften<sup>21</sup>.

## 5 Der (gesundheitliche) Preis eines Lebensstiles

Die erwähnte Zürcher Men's Study 98 folgert auf Grund des erforschten Sexualverhaltens homosexueller Männer in Zürich: Auf Grund der aktuellen Daten kann vermutet werden, dass sich jeder 4. Mann mit homosexuellem Kontakt im Laufe seines Lebens mit HIV infiziert!

(S.2.) Die Lage hat sich seit 1998 noch verschlechtert. Durch Hoffnung auf die neuen Medikamente gegen Aids ist das Verhalten nachlässiger geworden, und dies trotz dem grossen Aufwand des BAG, das sich für Prävention in Condom-Technik erschöpft und zu ethischen Aspekten nichts zu sagen hat.

Aids ist jedoch nicht die einzige Gesundheitsgefährdung homosexueller Praktiken, sondern physische Verletzungen (des Anus), nicht virale Infektionen und virale Infektionen. Ärzte, die regelmässig homosexuelle Männer behandeln, werden heute so ausgebildet, dass sie neben HIV/AIDS mindestens 15 geläufige Krankheiten abklären, und wenn auch weniger geläufige Probleme einbezogen würden, liesse sich die Zahl verdoppeln. Die erwähnte Zürcher Men's Study 98 hat deshalb auch die Infektionen mit Hepatitis A und B erforscht (S. 11). Die Struktur der Zellen und Muskeln des Anus ist anatomisch aufgebaut, um etwas auszustossen, die Struktur der Vagina um etwas aufzunehmen. Die Umkehrung bei häufigem Analverkehr hat deshalb kleine und grössere Verletzungen und damit verbundene Störungen und Infektionen zur Folge.<sup>22</sup> Die Ansteckung mit Aids ist gerade in den „festen“ Partnerschaften

hoch: 67 % der 30-jährigen oder jüngeren HIV-positiven Männer hatten sich bei einem „festen“ Partner infiziert.<sup>23</sup>

Abhängigkeiten von Suchtmitteln, Depressionen und Suizid sind nach Veröffentlichungen in der seriösen Archives of General Psychiatry<sup>24</sup> unter Homosexuellen im Vergleich zu Heterosexuellen so gehäuft, dass die Autoren davor warnen,

Vorurteile der Gesellschaft gegenüber der Homosexualität voreilig als die einzige Ursache zu betrachten. Der pro-schwule Zwillingsforscher Michael Bailey stellt in einem Kommentar dazu die Frage, ob Homosexualität nicht doch eine Entwicklungsstörung sein könnte.

## 6 Manipulation mit dem Vorwurf der Diskriminierung ?

„Die Medien sorgen dafür, dass auch die allgemeine Öffentlichkeit die Lage der Schwulen schlechter einschätzt als sie ist.“<sup>25</sup> Dies schreibt Werner Hinzpeter, als damaliger Redaktor beim Stern und selbst homosexuell (!) Er meint weiter, dass der Vorwurf der Ausgrenzung und Herabwürdigung Homosexueller heute (1997!) kaum mehr berechtigt sei, aber lautstark bei der kleinsten Gelegenheit vorgebracht werde (S. 23f). Schwulenverbände würden den Diskriminierungsvorwurf recht eigentlich ausschlagen (S. 23f). Der Öffentlichkeit soll ein schlechtes Gewissen suggeriert werden. „Niemand widerspricht den Schwulenverbänden, deshalb können sie masslos übertreiben“ (S. 12). Hinzpeter ist für diese Selbstkritik von andern Homosexuellen als Nestbeschmutzer verschrien worden.

Wo und wie werden heute homophil Empfindende wirklich zu Unrecht ungleich behandelt und wo herabgewürdigt, und wo ist der Vorwurf der Diskriminierung Manipulation? Der Streit in Deutschland um die Umsetzung des Antidiskriminierungsgesetzes der EU

vom 14.11.2000 macht die Unklarheit, was Diskriminierung ist, deutlich. Die Formulierung „Keine Diskriminierung auf Grund sexueller Orientierung“ ist sträflich undifferenziert (Pädophilie eingeschlossen?). Die Forderungen, was alles als Diskriminierung der Homosexuellen verboten werden soll, gehen in Deutschland extrem weit.<sup>26</sup> Auch wenn Ungleiches sinnvoller Weise ungleich behandelt wird, wie beim Adoptionsrecht, sprechen Schwulenverbände der Schweiz anlässlich der Vernehmlassung des Bundes wieder von neuer Diskriminierung, weil ihnen das nicht zustehe<sup>27</sup>. Kirchen und Freikirchen sollten mit dem Diskriminierungsvorwurf eingeklagt werden können, wenn sie PfarrerInnen, die homosexuell leben, nicht anstellen. Daraufhin arbeitet eine Homosexuellenlobby europaweit. Wo bleibt das Elternrecht, wem sie die Kinder zur Sexualerziehung anvertrauen?

## 7 Veränderungswillige – nicht nur Verpartnerungswillige

Veränderung der homosexuellen Orientierung ist möglich. Dazu gibt es genügend Zeugnisse und Untersuchungen.<sup>28</sup> Gruppierungen wie Der neue Weg, wuestenstrom u.a., bestehen zum grossen Teil aus Männern und Frauen, die in einem intensiven, meist längeren Prozess ihre sexuelle Orientierung ändern konnten. Manche sind heute verheiratet. Seit Jahren melden sie zusammen mit TherapeutenInnen die Botschaft: Vielen wäre Veränderung möglich an Verantwortliche von Schweizer Kirchen, Schulen und Politik,

werden aber kaum gehört. Denn was nicht sein darf, ist nicht. Von Therapeuten wurde und wird behauptet, Betroffene, die aus eigener Entscheidung Veränderung suchen, in dieser Richtung zu begleiten, sei unethisch und gefährlich.

Um diesen Streit zu beantworten hat die wohl geeignetste Person der Welt eine Studie<sup>29</sup> durchgeführt und belegt heute: 200 Männer und Frauen haben - nach einem strengen Test beurteilt - eine Veränderung erfahren, die seit mindestens 5 Jahren andauert: Prof. Dr. med. Robert Spitzer, New York, international bekannt als Experte für psychiatrische Diagnosen sowie die Klassifizierung psychischer Störungen. Er hatte 1973 auch dafür plädiert, dass Homosexualität in den Manualen ICD /DSM nicht mehr als psychische Störung aufgeführt werde. Heute, nach den neuen Erfahrungen, bezeugt er in einem Interview: „Wenn ich einen Sohn hätte, der homophil empfindet, würde ich ihm wünschen, dass er eine Therapie macht in Richtung Veränderung.“ (29. Febr. 2000).

Eine Minderheit der Minderheit sucht Veränderung und eine Minderheit der Minderheit beansprucht eine registrierte Partnerschaft. Für Letztere setzt sich der Staat ein, weil eine geniale Lobby hinter ihnen steht, die ersteren werden marginalisiert und totgeschwiegen, ja eigentlich von gewissen Mitbetroffenen und den meisten Medien angegriffen und verleumdet.

Wuestenstrom, eine therapeutische Beratungsstelle für Veränderungssuchende in Deutschland, geleitet durch Betroffene, ist über 50 mal eingeklagt

worden. Und der katholische Mediendienst der Schweiz, der unzählige proschwule Beratungsstellen aufgeführt hat, lehnt die Erwähnung von wuestenstrom Schweiz ab mit der Begründung, da würden alle Homosexuellen diskriminiert, „die Beratungsform weise totalitäre, verneinende bis sektenhafte Züge auf“ (8. März 2004). Der Vergleich mit der Selbstverpflichtung für alle Mitarbeitenden bei wuestenstrom belegt die Behauptungen als Verleumdung ([www.wuestenstrom.ch](http://www.wuestenstrom.ch)).

Die eigentlich Diskriminierten sind heute die Minderheit von homophil Empfindenden, die eine Veränderung suchen, und solche, die hinter ihnen stehen. Erfreulich ist, dass seit kurzer Zeit positive Begegnungen zwischen veränderten Homophilen und kleinern Gruppen von solchen, die ihr Coming out leben wollen, stattgefunden haben und stattfinden. Die grossen Lobbygruppen der Schweiz aber und die meisten Medien blockieren die Botschaft der Veränderung.

## 8 Pädophilie – so grundsätzlich anders als Homophilie?

An ihrer Jahrestagung vom 19. Mai 2003 diskutierte die amerikanische psychiatrische Vereinigung (APA), ob Pädophilie und sexueller Sadismus weiterhin als psychische Störungen in DSM/ICD bezeichnet werden sollen. Der Antrag, Pädophilie zu streichen wie 1973 die Homosexualität, wurde u.a. von Richard Green, Psychiatrie-Professor an der medizinischen Fakultät des Imperial College

in London, Vorsitzender der International Academie of Sex Research, vorgebracht.<sup>30</sup> Argument: Den Pädophilen ergehe es heute wie den Homosexuellen vor 1973, bevor Homosexualität im Handbuch für Psychische Störungen gestrichen worden sei. Sexualekontakte mit Kindern als pathologisch zu bezeichnen löse soziale Diskriminierung bei Pädophilen aus, und das mache krank. Wenn es dem Pädophilen wohl sei im Sexualkontakt mit Kindern, liege keine Störung vor. Die Folgen für die Kinder werden sträflich heruntergespielt – von „Fachleuten“. Der erwähnte Prof. Robert Spitzer, der in der Frage der Homosexualität heute neu denkt, hat sich intensiv gegen eine Streichung der Pädophilie gewehrt. Argument der Gegner: Die APA wisse ja seit der Streichung der Homosexualität nicht mehr, was gesunde Sexualität sei, könne also nicht bestimmen, was krankhaft sei. Der Dambruch von 1973 hat Folgen!

Seit Jahren findet eine „wissenschaftliche“ Verharmlosung der Pädophilie statt – durch Psychiater, Psychologen und Professoren.<sup>31</sup> Davon profitieren die aktiven Pädophilengruppen, einzusehen auf ihren Internetseiten: [itp-arcados.net](http://itp-arcados.net). Gegen diese Internetseiten, d.h. allgemein gegen diese „wissenschaftliche“ Verharmlosung sei der Bundesrat machtlos – schreibt L'impartial im Juni 04: „Géné, le gouvernement ne peut pas interdire un site favorable à la pédophilie“. Hauptangeklagter: [Itp-arcados.net](http://itp-arcados.net)! Die Gesetze greifen nicht bei dieser geistigen Vorarbeit für Pädophilie. Peter Näf, dipl. Psych. IAP, verantwortlich bei den Pädophilen und Moël Volken, Geschäftsführer bei Pink Cross, bekennen sich, dass sie als Knaben

sich gesehnt hatten nach Sex mit einem erwachsenen Mann. Was soll böse sein, wenn so ein netter Erwachsener darauf eingeht?<sup>32</sup> Die Homosexuellen von Österreich kämpfen dafür, dass das Schutzalter für Knaben auf 14 Jahre gesenkt werde,<sup>33</sup> und spanische Feministinnen kämpften dagegen, dass das Schutzalter von 12 auf 13<sup>34</sup> erhöht werde.

Statistisch gesehen kommt Sex mit Minderjährigen bei Homosexuellen dreimal häufiger vor als bei Nichthomosexuellen. Dr. J. Nicolosi berichtet, dass von seinen damals 400 homosexuellen Klienten ein Drittel als Knaben von Homosexuellen missbraucht worden waren.<sup>35</sup> Die Grenzen zwischen Homophilie und Pädophilie sind recht fließend. Die Trennung zwischen Organisationen der Homosexuellen und derjenigen der Pädophilen geschah weltweit recht spät nicht aus Überzeugungs-, sondern aus taktisch-politischen Gründen. Aus Protest traten Pädophile aus Homosexuellenverbänden aus und klagten: Wir haben Euch geholfen und nun lässt ihr uns fallen.

Der homosexuelle evangelische Theologe Hans van der Geest, bezeichnet seine verharmlosende Sicht der Pädophilie, in der er nach Aussage eines Chefarztes einer psychiatrischen Klinik die Grenze des Gesetzes überschritten hat, als „christlich“.<sup>36</sup> Der Bundesrat ist 2004 machtlos – u.a. auch weil die Kirchen 1990 geschwiegen, mehr noch: ein solches Buch herausgebracht haben.<sup>37</sup>

Schweigen die Schweizer Kirchen auch beim neuen Gesetz zur Registrierung gleichgeschlechtlicher Paare und öffnen damit die Tore zu den nächsten Schritten:

1. Adoptionsrecht auch für gleichgeschlechtliche Paare (Schweden); 2. Volle Homo-Ehe (Niederlande); 3. Pädophilie: Strafflos anerkannt als sexuelle Variante? Die Salami-Taktik wird auch vor der Schweiz nicht halt machen. Meine Meinung; Daher wehret den Anfängen.

## 9 Problematik der Registrierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften

Bundesgesetz über die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare (02.090).

Persönliche Stellungnahme, Abstimmungsempfehlung.

*Da die Rechtskommissionen des National- und Ständerates jegliches Gespräch über flankierende Massnahmen abgelehnt haben, bleibt nichts anderes, als das Gesetz abzulehnen.*

Die voran stehenden Informationen machten bereits vielfältig die Fragwürdigkeit dieses neuen Gesetzes deutlich. Hier einige konkrete Folgerungen:

Keine wirkliche Notwendigkeit - dafür offizielle Alibi-Funktion

Die unter Pt 3 erwähnten Zahlen sowie die neusten Statistiken von 5 Bundesländern<sup>38</sup> in Deutschland belegen, dass das Gesetz dem wirklichen Bedürfnis nur einer extrem kleinen Minderheit entspricht. Das haben auch manche Schweizer PolitikerInnen erkannt und deshalb wurde im Vernehmlassungsergebnis von

Februar 2002 ausdrücklich erwähnt, das Gesetz habe „eine nicht zu unterschätzende symbolische Wirkung“. Es solle grundsätzlich die Akzeptanz des homosexuellen Lebensstiles fördern und der Diskriminierung entgegenwirken. Auf Grund der unter Pt 1–7 erwähnten Fakten zu diesem Lebensstil und zum diffusen Diskriminierungsvorwurf (Pt 5) ist das Gesetz ohne flankierende Massnahmen abzulehnen. Wirklich ungerechte Behandlung und Herabwürdigung von Homophilen gibt es kaum mehr<sup>39</sup> und können auf andere Art bekämpft werden, ohne die Fakten rund um Homosexualität so zu verwischen und ohne den enormen administrativen Aufwand für so wenige.

## 10 „Symbol“-wirkungen des Gesetzes

**a) Darf Homosexualität in Zukunft noch sachlich-kritisch hinterfragt werden?**

Darf eine Lehrperson nach Annahme des Gesetzes noch auf die Gefahren des homosexuellen Lebensstiles (mehr als Aids!) aufmerksam machen? Darf sie nebst offiziellen Lehrmitteln, welche Homosexualität bereits nur positiv darstellen, wissenschaftlich belegte andere Informationen (siehe Pt 1) weitergeben und Ehe und Familie als die Fundamente der Gesellschaft darstellen? Oder wird sie dann nicht mehr befördert, verliert die Stelle und wird des Heterosexismus<sup>40</sup> und der Diskriminierung angeklagt – wie in Kanada geschehen?<sup>41</sup> Auch sachlich-kritische Anfragen an den homosexuellen

Lebensstil werden ja von der homosexuellen Lobby als Diskriminierung angeklagt. Berufliche Benachteiligung und Behinderung erfahren heute nicht mehr Homosexuelle, sondern wer sich noch Fragen erlaubt.

**b) Wird die Botschaft „Manchen wäre Veränderung möglich“ noch mehr unterdrückt?**

Es ist einfühlbar, dass schon die Existenz von homophil Empfindenden, die sich verändern konnten, von manchen Homosexuellen, die ihre Neigung ausleben wollen, als Provokation empfunden wird. Darum darf von der Möglichkeit von Veränderung nicht die Rede sein. Sie wird ignoriert, bezweifelt, verneint, bekämpft. Auch Therapeuten forschen nicht mehr, wie man auf dem Weg zur Veränderung helfen kann. Die durch Medien geförderte Doktrin heisst: unveränderbar, daher auszuleben.

Das Gesetz wird diesen Trend unweigerlich verstärken. Homosexualität ausleben wird staatlich anerkannt – von Veränderung spricht niemand. Die Leidtragenden sind Veränderungssuchende, denen nur vermittelt wird: hoffnungslos, Veränderung gibt es nicht.

Der anglikanische Bischof Peter Forster von Chester erwähnte in einer Lokalzeitung die Möglichkeit von Veränderung. Daraufhin drohte die Polizei, eine Kopie des Artikels der Staatsanwaltschaft zu senden.<sup>42</sup>

**c) Wie prägt das Gesetz die nächste Generation?**

Im Jugendlichenalter ist in vielen Fäl-

len die sexuelle Orientierung noch nicht festgelegt. Eine Umfrage in den USA unter mehr als 34.000 Schülern kam zu dem Ergebnis, dass von den befragten 12-jährigen 25,9% sich unsicher über ihre Sexualität und ihre sexuelle Orientierung waren.<sup>43</sup> Der Mensch erwirbt im Zuge von Sexualisation seine sexuelle Orientierung, wobei – wie bereits erwähnt – die kulturellen Bedingungen und Wertssysteme auf diese Entwicklung Einfluss nehmen. Das neue Gesetz wird diese noch mehr verändern, die Aufweichung der klaren Polarität zwischen Mann und Frau weiter vorantreiben.

Die Lehrmittel für Sexualerziehung sind jetzt schon völlig einseitig. Im neuen Zürcher Oberstufenlehrmittel „Menschen, Religionen, Kulturen“ sind nur Beispiele von Coming out von Jugendlichen und vorbildhaft dargestellt. Die Möglichkeit von Veränderungen der sexuellen Orientierung ist nicht einmal erwähnt, geschweige denn ein Beispiel. Die Videos in der Berner Schulwarte ermutigen Schüler zum Coming out. Dabei weiss man, dass und wie Homosexualität vorgebeugt werden kann.<sup>44</sup>

Dieser Trend in der Beeinflussung der nächsten Generation wird durch das Gesetz verstärkt werden. Wird man ihn noch kritisch hinterfragen dürfen?

**d) Das Gesetz schwächt Ehe und Familie.**

Die registrierte Partnerschaft soll in möglichst vielen Punkten der Ehe gleichgestellt werden; und wo das nicht möglich ist, der Ehe so nahe wie möglich kommen. Mit dieser Gleichstellung soll

„Diskriminierung“ abgebaut werden. Gleichzeitig wird betont, es dürfe sich nicht um eine Kopie der Ehe handeln. Eine Schizophrenie! In der Bevölkerung spricht man jedoch längst von der Homo-Ehe, die Holländer haben sie bereits. Die Medien fördern das tendenziös und schreiben oft von einer Ehe / marriage zwischen Homosexuellen. Perfekte Verwirrung der Jugend.

Der Staat hat Ehe und Familie als Fundamente der Gesellschaft einem besonderen Schutz unterstellt und will sie besonders fördern. Es ist kaum möglich, die gleichgeschlechtliche Partnerschaft als neue Lebensform dermassen zu gewichten und zu fördern, ohne damit die herausragende Stellung von Ehe und Familie zu schwächen. Die Beispiele von Holland, gewissen Staaten in USA, Deutschland, Versuche in Frankreich zeigen: Das Ziel der Homosexuellen-AktivistInnen ist die völlige Homo-Ehe. Dazu wird immer mehr über Gerichtentscheide die Politik beeinflusst.

## II Fazit

Der jüdische Philosoph / Autor Denis Prager, Gründer des Micah Center für ethischen Monotheismus, USA, schreibt und begründet, dass mit der staatlichen Akzeptanz von ausgelebter Homosexualität nichts weniger als unsere abendländische Zivilisation auf dem Spiel stehe, dass ein neues Menschenbild geschaffen und fundamentale Leitbilder verschoben werden.<sup>45</sup> Allein mit einem Appell an Toleranz (Vergleichgültigung?) kann über

dieses Faktum nicht hinweg gesprungen werden.

Mit dieser Überzeugung, aber im Wissen, dass Politik die Kunst des Möglichen ist, haben schweizerische Gruppierungen (Der neue Weg / Living waters / wuestenstrom-CH sowie Berater/TherapeutInnen), gemeinsam den Rechtskommissionen von National- und Ständerat vorgeschlagen, das Gesetz mit flankierenden Massnahmen, welche den problematischen Nebenwirkungen des Gesetzes vorbeugen, zu ergänzen. Wir forderten, auch von einem Recht auf Veränderung zu sprechen, dass sachliche Information über Homosexualität nicht mehr als Diskriminierung eingeklagt werde, dass in Lehrmitteln demokratisch verschiedene Seiten zu Worte kommen, und anderes.

Da die Rechtskommissionen jegliches Gespräch abgelehnt haben, bleibt jetzt nichts anderes, als das Gesetz abzulehnen. Das ist heikel und auch für manche Betroffene, die sich verändert haben, nicht einfach. Sie befürchten, dass Mitbetroffene die Ablehnung des Gesetzes als Ablehnung ihrer Person missverstehen und das Nein nicht im grösseren gesellschaftlichen Kontext sehen können.

# Anmerkungen

- <sup>1</sup> Hallmann-Burleson, J., Weibliche Homosexualität – Ursachen und Symptome, Bulletin Sommer 2003 des Deutschen Institutes für Jugend und Gesellschaft, S 4f. Hallmann hat viele Frauen erlebt, die mit ihrer Begleitung ihre sexuelle Orientierung verändern konnten.
- <sup>2</sup> Dannecker, M., Sexualwissenschaftliches Gutachten zur Homosexualität, in: Die Rechtsstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften, Hrsg. J. Basedow et al. Tübingen 2000, S 339.
- <sup>3</sup> Siegel Elaine, Female Homosexuality – Choice Without Volition, The Analytic Press, Hillsdale 1988. Socarides, C.W. , Homosexuality- A Freedom Too Far, Phoenix, AZ: Adam Nargrave Books, 1955. Siehe auch: Nicolosi, J: Ursachen männlicher Homosexualität, (deutsche Übersetzung bei 031 7813947) Hilliard R., Gasser,W., Homosexualität verstehen, S. 12–17, VBG-Sekretariat, Zeltweg 18, 8032 Zürich.
- <sup>4</sup> Auf den Tuamotu-Inseln wird jeweils ein Knabe für rituelle Funktionen des Stammes so erzogen, dass er eindeutig homosexuell empfindet. Dr. Russell Hilliard, Psychotherapieforscher, Nürens Dorf ZH, hat den Stamm besucht.
- <sup>5</sup> Gindorf, R.: Homosexualität in der Geschichte der Sexualforschung, erschienen in Gindorf R., Haerberle E.J. (Hrsg) Sexualität in unserer Gesellschaft, Berlin 1998, S 26; Hartmann U., Inhalte und Funktionen sexueller Phantasien, Stuttgart 1998, S. 6–27; Goos, U. Sexualwissenschaftliche Konzepte der Bisexualität von Männern, Stuttgart 1995, S. 72–29.
- <sup>6</sup> Morgenthaler, F., Sexualität und Psychoanalyse. In: Beiträge der Sexualforschung 59: 20; 1984 S. 36.
- <sup>7</sup> Gagnon, J., Simon, W., The social Sources of Human Sexuality, Chicago 1973; Schorsch, E., Perversion als Straftat; Dynamik und Psychotherapie, Stuttgart 1996; Schmid. G., Motivationale Grundlagen sexuellen Verhaltens. In: Thomas, H. (Hg), Psychologie der Motive, Bd 2, Göttingen 1983; Stoller, R. Perversion. Die erotische Form von Hass, Hamburg 1979; Stoller, R., Niederlagen in Triumph verwandeln. In: Kentler, H. (Hg.), Sexualwesen Mensch, Hamburg 1984.
- <sup>8</sup> Wyrsh, Mirjam: Homo- und Bisexualität – ein Thema der Schule? 2001.
- <sup>9</sup> Spiegel 50/97; sowie die Biographie zum 50. Jahrestag des Kinsey-Reports: Johnes, J.H., „Alfred Kinsey“, W.W. Northon, New York.
- <sup>10</sup> Kinsey, A. C., Sexual Behavior in the Human Male. Philadelphia W.B. Saunders Co. 1948.
- <sup>11</sup> Pagilia, C. Vamps and Tramps, 1994, S. 74.
- <sup>12</sup> Archives of General Psychiatry 58: 95–91, 2001.
- <sup>13</sup> Warner Books, New York 1994.
- <sup>14</sup> 13 / 2001, S. 80/81.
- <sup>15</sup> In Basedow J.: Die Rechtsstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften, Mohn-Siebeck, Tübingen.
- <sup>16</sup> ISPM, Sumatrastrasse 30, 8006 Zürich, 1999.
- <sup>17</sup> Bent Hansen, Geschäftsführer des deutschen Schwulverbandes, in: Bubeck, I.: Unser Stück vom Kuchen? Berlin 2000, S. 85.
- <sup>18</sup> Nach Aussagen vieler Betroffener; Psychodynamische Erklärung: Janov, A., Der Urschrei, S. 263, Frankfurt 1973; C.G. Jung nach Jacobi, J. in A case of homosexuality, Journal of Analytic Psychology 14, 1969, S 48–64.
- <sup>19</sup> Basedow, J. Die Rechtsstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften, Tübingen, Mohr-Siebeck, 2000, S. 39.

- <sup>20</sup> Andersson, G., et al., Divorce-Risk Patterns in Same-Sex „Mariages“ in Norway and Sweden : 2004 Paper delivered at the Annual Meeting of the Population Association of America, Boston, April 1.3.2004, S.1.
- <sup>21</sup> Extent, Nature and Consequences of Intimate Partner Violence, U.S. Departement of Justice: Office of Justice Programs, 2000, S. 30.
- <sup>22</sup> Siehe zum Ganzen: Schmidt, Th. E.: Der Preis der Liebe. Sonderdruck aus Homosexualität verstehen 2- Medizinische, verhaltensgenetische Aspekte. VBG Sekretariat, Zeltweg 18, 8032 Zürich.
- <sup>23</sup> Niederländisches Ministerium für Gesundheit. Grund: Häufiger ungeschützten oral-analen Sex.
- <sup>24</sup> Archives of General Psychiatry/Vol 56 199, S. 867f; 876f; 887f.
- <sup>25</sup> Hinzpeter, W., Schöne schwule Welt Quer-verlag Berlin, 1997.
- <sup>26</sup> Graf, M.: Sexuelle Identität und die Frage nach dem Antidiskriminierungsgesetz., Bulletin Herbst 2003 Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft. D- 64382 Reichelsheim.
- <sup>27</sup> Vernehmlassungsergebnis August 2000, S. 13.
- <sup>28</sup> Ein differenziertes Beispiel mit klassischem Einblick in eine homosexuelle Problematik: Wyler, G.: Mein Weg aus der Homosexualität. Bulletin Frühjahr 2004 des Deutschen Institutes für Jugend und Gesellschaft, D-64382 Reichelsheim, S. 3–12. Sein Weg führte Wyler über die Anonymen Sexaholiker zu einem Therapeuten der National Association for Research and Therapy of Homosexuality. Dieser war früher selbst sexsüchtiger Homosexueller. Wyler macht nach seinem Veränderungsprozess ausgezeichnete Verbesserungsvorschläge, wie eine Therapie noch besser greifen kann. Bei ihm wird auch deutlich: ohne tiefer greifende Therapie war in seinem Fall das Ziel der homosexuellen Abstinenz nur Frust und Überforderung.
- <sup>29</sup> Archives of Sexual Behavior, Vol. 32. No5. October 2003 S. 403–417. Zu bestellen bei I. Stillhard 031 781 29 47, ipstillhard@bluewin.ch.
- <sup>30</sup> www.narth.com Linda Ames Nicolosi: American Psychiatric Association Symposium Debates Whethe Pedophilia ... Siehe auch den Bericht und den Jubel der Pädophilen auf itp-arcados.net.
- <sup>31</sup> Wissenschaftliche Verharmlosung der Pädophilie: Uebersetzung eines Artikel von Nicolosi, J, sowie von Walter Gasser, Bausteine 1998. Zu beziehen bei I. Stillhard: 0312 781 29 47.
- <sup>32</sup> Briefwechsel Peter Näf – Pink Cross, itp-arcados.net. Die Ursachen eines solchen Verlangens können entwicklungsfördernd verstanden und therapiert, anstatt fälschlich „befriedigt“ werden. Siehe Pt 1: Ursachen.
- <sup>33</sup> Dr. Helmut Graupner vor Europäischem Menschenrechtsgerichtshof: Sex mit Kindern ab 14 Jahren müsse Schwulenrecht sein und Sex mit Kindern unter 14 Jahren müsse im Einzelfall straffrei bleiben. Journal of Homosexuality vol 37, No. 4 1999, S. 203–205.
- <sup>34</sup> itp-arcados.net: Briefwechsel Peter Näf - Pink Cross, S. 3.
- <sup>35</sup> Siehe Nr. 31: Nicolosi, J., Wissenschaftliche Verharmlosung der Pädophilie, S. 3.
- <sup>36</sup> Van der Geest, H. : Verschwiegene und abgelehnte Formen der Sexualität – eine christliche Sicht S. 130–139.
- <sup>37</sup> Theologischer Verlag Zürich. 1990.
- <sup>38</sup> Auf der Berechnungsbasis 2,4% hs. Männer, 1,4% hs. Frauen haben seit dem 1.08.2001 in Hamburg, Schleswig-Holstein, Rheinland Pfalz, Berlin und Hessen 2,4% von Ihnen ihre Partnerschaft registrieren lassen. Bei angenommenen 5% Homosexuellen wären es ca. 1,2%, bei den behaupteten 10% wären es ca. 0,6%.
- <sup>39</sup> Ein französischer TV-Sender strahlte im Juni 04 einen Wettbewerb aus. Mehrere Familien mit Kindern und zwei männliche Homosexuelle sollten vom Publikum als Liebling bezeichnet werden. Die Gewinner würden ein Haus erhalten. Die Zuschauer wählten das Homosexuellenpaar. Protest der Familien: Für Kinder ein Haus!
- <sup>40</sup> Unter Heterosexismus wird jede Einstellung verstanden, die der heterosexuellen Ehe eine herausgehobene Stellung gegenüber andern

Lebensformen gibt. Die EU hat ein Projekt der schwulen Organisation GLEE mitfinanziert, das Programme gegen „Heterosexismus“ an Schulen ausarbeitet. Siehe <http://glee.oulu.fi>.

<sup>41</sup> Chris Kempling, Lehrer und Psychologe, Britisch Columbia: Kanadische Lehrpläne zum Thema Homosexualität sowie Zivilcourage und ihre Folgen. Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft, Bulletin Nr. 6.

<sup>42</sup> Internationale Nachrichtenagentur <http://www.zenit.org>, 10. Juni 2004.

<sup>43</sup> Remafedi, G., Resnick, M., Blum, R., and Harns, L. “Demography of Sexual Orientation in Adolescents” *Pediatrics* vol 89, April 1992.

<sup>44</sup> Nicoloi, J.: Wie kann man männlicher Homosexualität vorbeugen. Deutsche Übersetzung bei Iris Stillhard: 031 7871 29 47 Ebenso: Nicolosi J. u. L.: A Parents’s Guide To Preventing Homosexuality, Christian Resources For Healing Homosexuality & Brooness: [www.regenbooks.org](http://www.regenbooks.org).

<sup>45</sup> Prager, D., Homosexualität und Judentum aus „Ultimate Issues“ Deutsche Fassung: Institut für Jugend und Gesellschaft, D-64382 Reichelsheim.

## Über den Autor